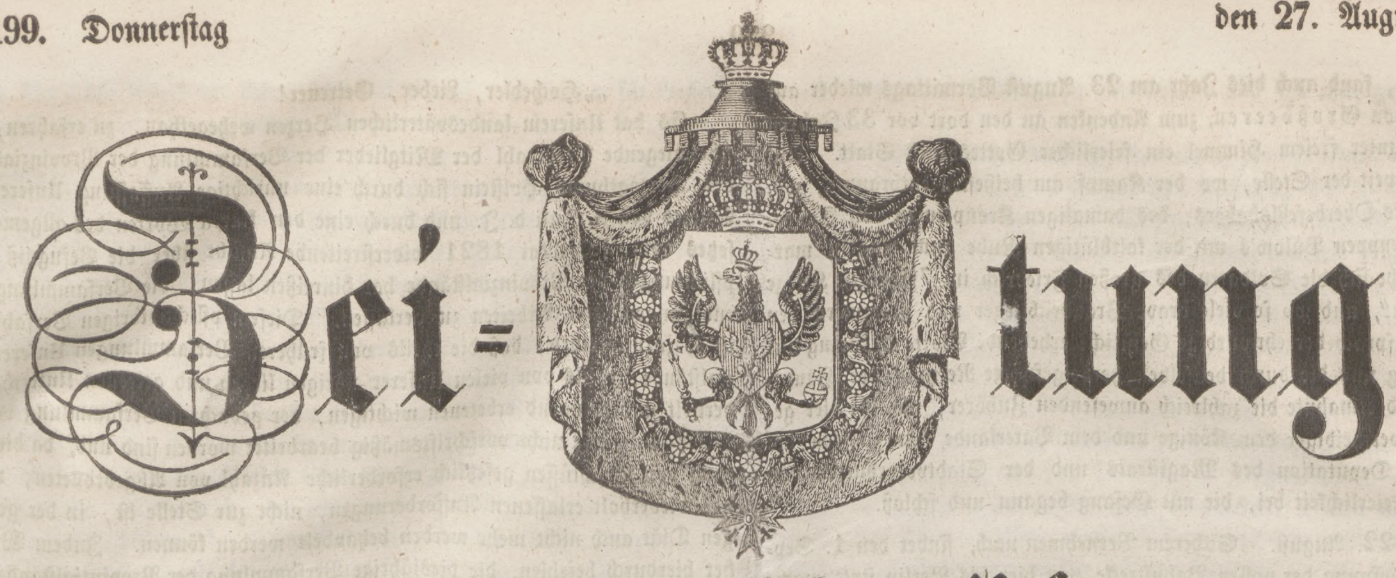
№ 199. Donnerstag den 27. August 1846.



des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof=Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Potsdam den 23. August. Seine Majestät der König sind nach Muskau gereist.

Der Fürst Felix von Lichnowsky ist von Ratibor in Berlin angekommen.

(Die diesjährige Erndte und die Staatshülfe.) Ueber das Ergebniß der ersteren, namentlich in Deutschland, meldeten wir schon einige muthmaßliche Aeußerungen in unseren Blättern. Die seitdem verstrichene Zeit hat die Sache zu einer noch klareren Anschauung gebracht.

Was zuvörderst die Erndte von Körnerfrüchten betrifft, so dürfte es jetzt keinem Zweifel länger unterliegen, daß dieselbe, für Deutschland im Ganzen genommen, nichts weniger als eine wirklich günstige genannt werden kann. Am besten noch, wenn auch keinesweges durchweg günstig, fällt die von Weizen aus, wogegen die von Roggen, als die eigentliche und wahre Brodsfrucht Deutschlands, wenn auch, dem Stroh nach, reichlich, im Körner=Ertrage sehr viel zu wünschen übrig läßt, wohl selbst als stark defekt bezeichnet werden kann, und die von Sommergetreide aller Art, mit wenigen Ausnahmen, nur ein mittelmäßiges Resultat liefert. Als entschieden günstig in Deutschland, wenngleich auch dabei einzelne Ausnahmen stattfinden, ist nur das Ergebniß der diesjährigen Erndte von Futterkräutern zu betrachten, was allerdings, obgleich diese Fruchtart direkt nur zur Ernährung des Viehs dient, indirekt doch sehr viel dahin führen kann, einen Theil des Defizits an der Getreide=Erndte, als zur menschlichen Ernährung bestimmt, zu kompensiren, da bekanntlich das Vieh, wenn es an Futtermaterial fehlt, wie es namentlich in den letzten Jahren der Fall war, auch theilweise mit Körnern genährt wird. Als ein wesentliches Moment in Bezug auf die Gesammtfälle menschlicher Nahrungsmittel, glauben wir es aber um so weniger bezeichnen zu können, da derselben von anderen Seiten wieder empfindliche Einbußen zu erwachsen drohen. So zuvörderst durch den bedeutenden Fehlschlag, welchen in diesem Jahre die Erndte von Obst, namentlich von Kern=Obst, fast überall in Deutschland erleiden wird. Als ein Gegenstand von Unerheblichkeit wird dies Keinem erscheinen, der den Umfang der Consumtion von frischem, wie von bereitetem (gebackenem oder gesottenem) Obst, welche in vielen, namentlich südlichen Gegenden Deutschlands stattfindet, kennt, doch würde es immerhin so gelten können, wenn nicht noch eine andere, viel belangreichere Einbuße der Art in Aussicht stände, die an der Kartoffel=Erndte. Der Umfang des Mißgeschicks, das daraus sich entwickeln kann, läßt sich in diesem Augenblicke noch durchaus nicht übersehen. Möglich, daß die Befürchtungen, welche darüber von mehreren Seiten gehegt werdtn, viel zu weit gehen. Möglich auch, daß der Charakter des bevorstehenden Winters, gleich dem vorherigen von so bedeutender Art sein wird, um zur Conservation einer an sich fehlerhaften, zum raschen Verderben neigenden Frucht ungemein beizutragen. Möglich aber auch, daß es sich mit dem einen und anderen viel schlimmer noch gestaltet, als man sich gegenwärtig vorzustellen fähig ist. Was aber vor Allem Bedenken erregen muß, ist der Umstand, daß schon seit Jahren bei uns in Deutschland die arbeitenden Klassen auf die Kartoffel, als Haupt= mitunter selbst als ausschließliches Nahrungsmittel angewiesen sind, während sie in allen anderen Europäischen Ländern, Irland ausgenommen, nur ein secundäres der Art abgiebt. Für Deutschlands ökonomische Verhältnisse ist dies kein günstiges Zeugniß. Nur Armuth und Noth werden die Kartoffel zum vorherrschenden Nahrungsmittel machen, während da, wo die Erwerbsverhältnisse besser sind, man mehr zum Brod, zu Hülsenfrüchten oder selbst zum Fleisch greift. Es läßt sich sogar annehmen, daß die so sehr vorherrschende Kartoffelnahrung Deutschlands auf die Länge der Zeit einen sehr nachtheiligen Einfluß, namentlich auf die körperliche Beschaffenheit und den Gesundheitszustand der unteren Klassen ausüben, eine nicht geringe physische und damit auch eine geistige Degeneration derselben zur Folge haben mußte, daher es vielleicht recht gut ist und wohl gar als eine höhere Anordnung angesehen werden kann, wenn darin eine Aenderung angebahnt wird, was aber gerade bei uns in Deutschland nicht ohne bedenkliche Schmerzen und Rückwirkungen abgehen dürfte.

Wir stellen einfach die Frage: Welche Folgen müßte es haben, wenn in Deutschland nur etwa die Hälfte der diesjährigen Kartoffel=Erndte durch Mißrathen in der Erde oder rasches Verderben nach der Erndte verloren gehen sollte? Selbst die reichlichste Getreide=Erndte würde den dadurch am Quantum der Nahrungsmittel entstehenden Ausfall nicht ersetzen können, eine mittelmäßige, wie die diesjährige jedenfalls nur ist, wird es noch viel weniger. Wie es scheint, haben andere Länder, namentlich die westlichen, in diesem Jahre besser geerndtet, als Deutschland, das auf diese Weise in der nächsten Zukunft vielleicht viel weniger Gelegenheit finden wird, als es in den vorherigen Jahren der Fall war, von seinen Bodenprodukten nach außerhalb abzusetzen, was aber ebenfalls wieder seine schlimme Seite hat, denn Deutschland, ein vorzugsweise Ackerbau treibendes Land, ist darauf angewiesen, jährlich ein Bedeutendes von seinen Bodenprodukten an das Ausland abzusetzen, um seine Bilanz mit demselben zu decken, und muß nothwendig, wenn dabei ein Ausfall eintritt, der, wenn überhaupt, doch am wenigsten sofort durch andere Erwerbs= und Exportmittel ausgeglichen werden kann, eine ungünstige Rückwirkung in ökonomischer und finanzieller Hinsicht erfahren, die sich wieder vielfach auf die arbeitenden und unteren Klassen übertragen würde.

Ein so wesentliches, zur Verarmung Deutschlands führendes Mißgeschick dies an sich aber auch sein würde, tritt es doch gar sehr in den Hintergrund gegen die Bedrängnisse und Schwierigkeiten, die momentan und auf längere Zeit daraus erwachsen müßten, wenn es sich zeigen sollte, daß die Gesammtfülle seiner diesjährigen Erndte von Brodfrüchten nicht ausreicht, um seine Population bis zur nächstjährigen zu ernähren und absoluter Mangel von Bedeutung in dieser Hinsicht zu erwarten steht. Es wird nicht fehlen können, wenn dieser Fall eintritt, daß man vor Allem und ganz besonders auf die Hülfe des Staats recurrirt. In Deutschland, wo die Tendenz noch immer im Zunehmen bleibt, möglichst Alles, selbst bis auf Handhabung des Geld= und Creditwesens, vom Staate abhängig zu machen, kann auch die Kehrseite nicht ausbleiben, in allen Fällen, wo nur irgend Noth, Bedrängniß oder Gefahr entsteht, den Staat als den allein möglichen und verantwortlichen Helfer anzusehen, was aber, sobald diese Fälle gewisse Grenzen überschreiten, die Kräfte des Staats, letzteren als abgesonderte Potenz betrachtet, gar leicht um ein Bedeutendes übersteigen könnte. Erst in kritischen Zeiten dieser und anderer Natur wird es sich zugleich zeigen, was es heißt, wenn kein so harmonisches Band zwischen Staat und Volk besteht, als es die Verhältnisse erfordern, und unter den Gesellschaftsgliedern ein starkes Maaß von Unmündigkeit und großer Mangel an eigener Kraft herangebildet worden ist.

Was man in Anticipation eines Nothstandes der vorgedachten Art schon jetzt vom Staate herbeiwünscht, ist viel und mancherlei: Aufhebung des Salzmonopols und möglichst der ganzen Salzsteuer, Aufhebung der Mahl= und Schlachtsteuer, Aufhebung aller Zölle auf fremde Consumtibilien, als Mehl, Gries, Mais rc., Ergänzung öffentlicher Magazine rc.

Alle diese Dinge sind schon früher häufig genug angeregt worden, würden unter allen Umständen sehr wohlthätige Folgen haben, und werden jetzt vielleicht zur dringenden Nothwendigkeit, werden aber schwerlich so leicht und bald eintreten, als man es wünscht und die Verhältnisse es gebieten. Die Möglichkeit dazu ist überhaupt nur gegeben, wenn gewisse Veränderungen im Staats=Organismus vor sich gehen, zu welchen aber nur wenig oder keine Aussicht vorhanden ist. Sonach ist auch gar nicht zu bemessen, wohin die Dinge bei uns in Deutschland kommen können, wenn die Befürchtungen über das Mißrathen der Kartoffeln nur einigermaßen sich verwirklichen sollten!

Berlin. — In der 44sten Plenarsitzung der General=Synode wurde weiter über die Kirchenverfassung abgestimmt. Bei den Wahlen der Presbyterien entschied sich die Versammlung für die absolute Mehrheit. In der 45sten Sitzung am 17. August wurde die Abstimmung über diesen Gegenstand fortgesetzt.

Wie alljährlich, fand auch dies Jahr am 23. August Vormittags wieder auf dem Schlachtfelde von Großbeeren, zum Andenken an den dort vor 33 Jahren erfochtenen Sieg, unter freiem Himmel ein feierlicher Gottesdienst Statt. Auf dem Kirchhofe, unweit der Stelle, wo der Kampf am heißesten entbrannte, wo, wie das Bülletin des Oberbefehlshabers, des damaligen Kronprinzen von Schweden, sagt, „die Truppen Bülow's mit der kaltblütigen Ruhe zum Angriff marschirten, durch welche sich die Soldaten des großen Friedrich im 7jährigen Kriege so sehr auszeichneten", und wo so viele brave Brandenburger und Pommern den Heldentod starben, sprach der ehrwürdige Geistliche erhebende Worte in Bezug auf jenen herrlichen Sieg und die durch denselben herbeigeführte Rettung der Hauptstadt Preußens, und ermahnte die zahlreich anwesenden Zuhörer, wie die hier gefallenen Vaterlandsvertheidiger dem Könige und dem Vaterlande treu zu seyn bis in den Tod. Eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten von Berlin wohnte der Feierlichkeit bei, die mit Gesang begann und schloß.

Breslau den 22. August. Sicherem Vernehmen nach, findet den 1. September d. J. die Eröffnung der vollen Bahnstrecke von hier bis Berlin statt, nachdem heute von einem Königl. Kommissarius die Abnahme des Baues erfolgt ist. Nach dem bis jetzt nur in wenig Exemplaren vorhandenen Fahrplane geht der erste Zug von hier des Morgens $7\frac{1}{2}$ Uhr ab und trifft gegen 9 Uhr Abends in Berlin ein, der zweite, zugleich Güterzug, um 1 Uhr Nachmittags und der dritte gegen 6 Uhr Abends. Die beiden letzteren Züge übernachten auf der Tour und kommen den nächsten Tag gegen 10 Uhr früh resp. gegen 5 Uhr Abends in Berlin an. Von Berlin gehen die Züge täglich eine $\frac{1}{2}$ Stunde früher ab und gelangen demgemäß um so viel früher hier an. Die ganze Bahn hat 32 Anhaltepunkte und wird, mit Einschluß von 4 Stunden Aufenthalt, somit in $13\frac{1}{2}$ Stunde zurückgelegt.

Danzig den 18. Aug. Aus Thorn meldet man, daß auch dort die Erndte sehr günstig ausgefallen sei, die Kornhändler aber doch meinten, der Roggen werde die Preise des Weizens erhalten.

Königsberg. — Dr. Rupp hat seinen Anhängern angekündigt, daß er in künftiger Woche wieder Confirmanden zum Unterrichte annehmen würde.

Thorn. — Der Prediger Bernhard der christkathol. Gemeinde ist nach Posen gereist, um den dortigen Pred. Post, der mit Czerski nach London gegangen, zu vertreten. Er hat am 16. August daselbst den Sonntagsgottesdienst abgehalten und darauf hierher zurückgekehrt. In einigen Tagen wird er sich aber wieder dorthin begeben. — Von der viel gefürchteten Kartoffelkrankheit, die in anderen Gegenden unserer Provinz so verheerend wüthet, hat sich hier noch nicht die geringste Spur gezeigt.

Köln. — (Barm. Z.) Wie wir vernehmen sind alle beim Tumult Verhafteten, welche am andern Tage entlassen worden, als Tumultuanten vor Gericht geladen worden. Wie es heißt, soll von Seiten unseres Stadtrathes eine kräftig abgefaßte Vorstellung nach Berlin bereits abgegangen sein.

Ausland.

Deutschland.

Herzogthum Holstein. — Der Altonaer Merkur enthält ein Schreiben aus Kiel vom 20. August, folgendermaßen lautend: „Mit dem heutigen Dampfschiffe traf die sichere Kunde ein, daß der Prinz von Augustenburg zu Noer und der Herzog von Holstein-Glücksburg nach Allerhöchster Entschließung Sr. Majestät des Königs aus dem Staatsdienste entlassen sind. Diese Nachricht hat hier eine nicht geringe Sensation hervorgebracht, wobei es zugleich einwirkt, daß Se. Durchlaucht der Herzog von Glücksburg (augenblicklich auf einer Badereise nach Norderney abwesend) seine hiesige Stellung als Chef des 5. Jäger-Corps seit acht Jahren bekleidet und in dieser Zeit sowohl bei seinem Bataillon als auch sonst in hohem Grade persönlich beliebt wurde. Die bisherige Stellung des Prinzen Statthalters und sein persönlicher Charakter werden die Theilnahme des Landes einem Ereignisse zuwenden, dessen Bedeutung sich in seinem ganzen Umfange zur Zeit gewiß noch nicht übersehen läßt. Die Verwaltung der Statthalterschaft ist, dem Vernehmen nach, provisorisch dem Kanzlei-Präsidenten, Grafen J. von Reventlow-Criminil, übertragen worden." — Außerdem giebt das genannte Blatt den Haupt-Inhalt der Nr. 7 der Stände-Zeitung, der letzten der diesjährigen Diät. Es wird darin über die eilfte Sitzung der Holsteinschen Provinzial-Stände-Versammlung, in der die Vorberathung, und über die zwölfte, in der die Schlußberathung über den Antrag des Bürgermeisters Dr. Baleman stattfand, so wie über die vierzehnte Sitzung berichtet, in welcher 36 Abgeordnete erklärten, daß sie verhindert seien, ferner an den Sitzungen Theil zu nehmen, wogegen 6 Abgeordnete erklärten, daß sie ferner an den Verhandlungen Theil nehmen wollten. Endlich referirt die Stände-Zeitung über die Einberufung der Stellvertreter und theilt sodann folgende Schluß-Rede des Königlichen Kommissars nebst einem Schreiben Sr. Majestät mit:

„Ich habe mit Bedauern gesehen, daß keine beschlußfähige Anzahl von Abgeordneten hier vorhanden ist, da die meisten der Berufenen sich nicht eingestellt, sondern aus verschiedenen Gründen das Erscheinen abgelehnt haben. Für diesen Fall haben Se. Majestät der König ein Allerhöchstes Rescript an mich erlassen, welches folgendermaßen lautet:

„„Hochedler, Lieber, Getreuer!

Es hat Unserem landesväterlichen Herzen wehegethan, zu erfahren, daß die überwiegende Mehrzahl der Mitglieder der Versammlung der Provinzial-Stände des Herzogthums Holstein sich durch eine unrichtige Auffassung Unseres offenen Briefes von 8. Juli d. J. und durch eine den klaren Worten des allgemeinen Gesetzes vom 28. Mai 1821 widerstreitende Ansicht über die Befugniß und Verpflichtungen der Provinzialstände hat hinreißen lassen, die Versammlung vor Beendigungen ihrer Arbeiten zu verlassen. Diesem pflichtwidrigen Verfahren allein ist es zuzuschreiben, daß die theils von früheren Versammlungen Unserer Provinzialstände, theils von vielen Unserer übrigen lieben und getreuen Unterthanen wiederholt und dringend erbetenen wichtigen, der gedachten Versammlung vorgelegten Gesetz-Entwürfe nicht vorschriftsmäßig bearbeitet worden sind und, da die zur Fassung von Beschlüssen gesetzlich erforderliche Anzahl von Abgeordneten, ungeachtet der wiederholt erlassenen Aufforderungen, nicht zur Stelle ist, in der gegenwärtigen Diät auch nicht mehr werden behandelt werden können. Indem Wir dir daher hierdurch befehlen, die diesjährige Versammlung der Provinzialstände des Herzogthums Holstein aufzuheben, tragen Wir dir zugleich auf, denjenigen Abgeordneten, welche ihrer Pflicht getreu bis zur Stelle geblieben sind, hierfür Unsere Allerhöchste Zufriedenheit zu bezeugen.

Wir befehlen dich in Gottes Obhut.

Gegeben zu Wyck auf Föhr, den 13. August 1846.

Christian R.""

Indem ich mich dieses Allerhöchsten Auftrages durch die Verlesung des Allerhöchsten Rescripts entledige, erkläre ich die sechste Holsteinsche Stände-Versammlung hiermit für aufgehoben."

Der Präsident: „die Versammlung hat vernommen, was der Königliche Herr Kommissar in Folge Allerhöchsten Befehls ihr mitgetheilt hat. Ich darf nur aufmerksam machen auf den 41sten §. unseres Gesetzes, nach welchem die Versammlung sofort nach ihrer Aufhebung ihre Funktionen einzustellen und ruhig auseinander zu gehen hat. Auch ich verlasse mit Ihnen, meine Herren, diesen Platz, auf welchen mich Ihr Vertrauen diesmal wie zweimal früher berufen hat. Ich scheide mit dem Wunsche, daß die gegenwärtige höchst erfreuliche Anwesenheit unseres Allergnädigsten Landesherrn in Seinen Deutschen Landen Ihm die Ueberzeugung verschaffen möge, wie Seine Unterthanen in beiden Herzogthümern sich der Rechte bewußt sind, die ihnen zustehen."

Aus dem südlichen Holstein den 18. August. Das ist sicher, daß dem Könige und dem Hofe die Kraft und Einstimmigkeit ganz unerwartet gewesen, mit der die Herzogthümer sich gegen den offenen Brief ausgesprochen und in Kopenhagen, beim Bunde und vor ganz Deutschland und Europa durch ihren sowohl von den gesetzlichen Vertretern als vom Volke selbst erhobenen Protest gegen jedwedes aus einem Schweigen zu dem offenen Brief herzuleitendes Präjudiz Verwahrung eingelegt haben. Aber schon aus Rücksicht auf die Dänen würde es kaum möglich sein zurückzutreten, andererseits steht die Dänische Regierung in diesem Schritte nicht allein, sie hat die Beistimmung Frankreichs, Englands und Oesterreichs eingeholt und erhalten, wie wir Ihnen aus guter Quelle versichern können (?). Es ist möglich, sogar sehr wahrscheinlich, daß dabei auch der Erhaltung der Rechte des Landes gedacht ist; allein in dem Sinne, in welchem der offene Brief ja auch derselben erwähnt und wobei sich die Herzogthümer so entschieden nicht beruhigen wollen.

Hamburg. — Bei der neulichen einstweiligen Uebergabe der Wache Seitens des regelmäßigen hiesigen Militairs an die Bürgergarde hat sich durch Zufall ergeben, daß während das Militair die Wachen besetzt hält, durchgehends etwa 50 scharfe Patronen sich auf den Wachen befinden, aber beim jedesmaligen Beziehen der Wachen von Seiten der Bürgergarde eilig und heimlich entfernt werden.

Oldenburg den 20. August. Dem Stadtrath ist eine mit 60 Unterschriften versehene Adresse hiesiger Bürger übergeben worden, welche das Verfahren des Stadtraths wegen der Adresse an Se. K. H. den Großherzog in Sachen Schleswig-Holsteins billigt und schließlich sagt, daß die Stadt und das ganze Land mit Freuden jedes Opfer bringen werden, um die Rechte des Oldenburgischen Fürstenhauses und des Deutschen Vaterlandes zu behaupten.

Frankfurt den 19. August. Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin von Preußen ist, nachdem sie 6 Wochen in Bad Homburg verweilt, am 15ten von dort abgereist und hat viele Geschenke hinterlassen, unter Andern dem Direktor der Kapelle, Herrn Garbe, einen goldenen sehr werthvollen Taktstab. Am 16ten beehrte Ihre Königl. Hoheit von Schlangenbad aus, wo sie jetzt die Bäder gebraucht, den Bischof von Mainz mit einem Besuche. — Die mit dem Druck der Bundestags-Verhandlungen beauftragte Offizin soll jetzt viel zu thun haben. Es soll eine beruhigende Erklärung wegen der Schleswig-Holsteinschen Angelegenheit zu erwarten sein.

München. — Die Augsburger Allg. Zeitung meint, die Schleswig-Holsteinsche Angelegenheit könne einst im Rathe der Kabinette eine ernste Erörterung hervorrufen. — Der Nürnberger Korrespondent sagt, daß die Vermählung Sr. Hoheit des Herzogs von Nassau mit seiner jüngeren Schwägerin, der Großfürstin Katharina (geb. 28. Aug. 1827) als ganz bestimmt bevorstehe, und man spreche auch von der Vermählung der andern Tochter (geb. 9. März 1825) des Großfürsten Michael, mit einem Deutschen Thronerben.

Karlsruhe den 18. August. In der heutigen Sitzung der II. Kammer wurde unter Anderm der Bericht des Abg. Bissing über die Petition von 1335 Volksschullehrern, die Verbesserung ihrer Verhältnisse betreffend, discutirt, wobei

der Abg. Buß den Stand der Lehrer sehr hart angriff, obgleich er für Besserstellung sprach und einen Antrag stellte. Morgen wird diese Debatte fortgesetzt.

Oesterreich.

Wien den 18. August. Die neuesten päpstlichen Reformen und Administrations-Veränderungen haben hier nicht geringes Aufsehen erregt. Wenn das Wiener Kabinet auch, hinsichtlich der erlassenen Amnestie, streng die Nichtinterventions-Politik befolgte und das unzweifelhafte Recht des Papstes als Landesfürsten anerkannte, so dürfte dagegen die beschlossene Entlassung der Schweizertruppen aus dem päpstlichen Dienste von einem ganz andern Gesichtspunkte aus betrachtet werden: denn wer den Italienischen Charakter nur einigermaßen kennt, wird einsehen, daß, da das Endziel des Papstes eine gänzliche Reform und Säcularisation nicht sein kann, halbe Reformen den Italienern aber nicht genügen werden, Se. Heiligkeit dadurch leicht einen schwer zu besänftigenden Sturm heraufbeschwören dürfte. Oesterreich, auf seine eigene Sicherheit bedacht, müßte daher, im Fall der Verabschiedung der Schweizertruppen aus päpstlichen Diensten, seine Armee in Ober-Italien verstärken und würde folglich zu größeren Ausgaben genöthigt sein. In diesem Sinne hat der Fürst Metternich dem Römischen Hofe in einer desfallsigen Note Vorstellungen gemacht und der päpstliche Nuntius am hiesigen Hofe, Viala Prela, ist, in Folge der dringenden Befehle seines Hofes, nach Königswarth, wo der Fürst von Metternich noch immer verweilt, abgereist. — Das Holländische Schiff „Amsterdam und Wien" hat hier so viel Rückladung erhalten, daß es seine Reise nach Pesth nicht angetreten hat. Es scheint, daß die hiesige Handels-Politik Alles aufgeboten hat, um vor der Hand eine direkte Handelsverbindung mit Ungarn zu verhindern.

Wien den 20. August. Der Großfürst Michael hat Wien im Augenblicke nicht berührt, sondern sich direct nach Ischl begeben, dürfte jedoch nach Beendigung der Badesaison mit seiner Familie einen Besuch in Schönbrunn abstatten. — Kürzlich verbreitete sich hier die Nachricht, daß der Fürst-Staatskanzler zu Königswart erkrankt sei, und daß sich einige apoplektische Zufälle gezeigt hätten, die bei der Höhe seines Lebensalters bedenklich genannt werden müßten. Hinterdrein ergab sich, daß dies nur ein schon zum zweiten Male verbreitetes Börsengerücht ohne allen Grund war, und daß sich der Fürst gerade in diesem Augenblicke besser befindet als je. Blos sein Gehörleiden ist sich gleich geblieben.

Die Augsburger Allgemeine Zeitung enthält folgenden aus Lemberg im August datirten Artikel: „Die Untersuchungen stellen immer klarer heraus, daß die Betheiligung des Galizischen Adels bei der Revolution, bis auf wenige Ausnahmen, eine allgemeine gewesen. Da man indessen gegen Diejenigen, die man mit den Waffen in der Hand gefangen hat, kriegsrechtlich zu verfahren sich nicht entschließen konnte, so rechnen die Schuldigen auf gänzliche Straflosigkeit, die auch wohl für den größeren Theil eintreten dürfte. Man sieht das deutlich an der übermüthigen Haltung, die wieder hervortritt, nachdem eben erst die allgemeinste Niedergeschlagenheit und Demuth sichtlich war. Ueberhaupt kann man die innere Stimmung des Polnischen Adels leicht nach seinem äußern Benehmen bemessen. Nie war er freundlicher, zuvorkommender, anscheinend herzlicher gegen die Deutschen, und gegen Militair- und Civilbeamte, als in dem Augenblicke, da er ihr Verderben beschlossen hatte. Da gab es plötzlich keine Demonstration von Ergebenheit, die nicht als Köder ausgehängt worden. In jener Zeit waren aber seine Hoffnungen in voller Blüte; jetzt wird auf das bitterste laut geklagt, ein sicheres Zeichen, daß für jetzt diese Hoffnungen niedergetreten worden. Wie schwierig unter den Umständen die Aufgabe der Regierung ist, läßt sich nicht verkennen. Dennoch glaube ich, ließe sich ein einfacher Grundsatz feststellen. Nie wird es gelingen, den Polnischen Adel der Regierung geneigt zu machen. Man gebe diese eitle Hoffnung auf. Siebzig Jahre höchster Milde und größten Wohlwollens haben von Polnischer Seite nur eine gehoffte Sicilianische Vesper zur Reife gebracht. Dagegen haben die Millionen Polnischer Landleute sich im höchsten Maße treu und anhänglich bewiesen. So lange man aber auf die Treue der Massen rechnen kann, sind die Schilderhebungen des Adels nicht zu fürchten. Man übe daher gegen den Adel strenges unparteiisches Recht, und dem Bauer erweise man außer diesem Rechte Wohlthaten, die seine Treue reichlich verdient hat. Diese Wohlthaten würden hauptsächlich darin bestehen, daß man ihn nicht plötzlich von seinen Giebigkeiten und Leistungen gegen den Edelmann frei macht, sondern daß man ihn seiner Botmäßigkeit entzieht. Im ersten Falle würden bei dem geringen Culturstande des Bauern Trunk, Müßiggang, seine eingewurzelten Fehler, bald ganz die Oberhand gewinnen, seine Felder würden nach und nach unbebaut bleiben, sein Vieh in die Hände der Juden übergehen, und er eben so abhängig von diesen werden, als er es bisher vom Edelmanne war. Damit aber die Eintreibung seiner Leistungen und Abgaben keine wirkliche sein dürfe, deshalb muß dem Adel keine Jurisdiction über ihn gelassen werden, sondern diese den Landesstellen anheimfallen. Ein großer Theil, zumal der niedern Angestellten kann in diesen schwierigen Verhältnissen seine Aufgabe nicht recht klar fassen, und es wäre gut, wenn sie darüber gründlich belehrt würden. Die Umtriebe der Revolutionspartei sind unglaublich; und nur wer die Pfiffigkeit und den Unternehmungsgeist der Polen kennt, der vor keinem Gewissensscrupel zurückschreckt, kann sich eine Vorstellung davon machen. Jetzt werden alle Hoffnungen auf den Kaiserl. Commissar Grafen Stadion gesetzt. Den ins Netz zu ziehen ist das ganze Land in Bewegung, und die Frauen haben einen bedeutenden Antheil bei dieser Aufgabe. Man hofft von dem jungen feurigen Manne, was man von dem alten bedächtigen klugen Präsidenten Baron Krieg nicht zu erreichen vermochte. In der That sind die Schlingen so fein und so ausgelegt, daß Graf Stadion sein ganzes bedeutendes Talent nöthig haben wird, Trug und Wahrheit zu unterscheiden und den ihm gestellten Fallstricken zu entgehen.

Die schnell gefaßte Russische Vorliebe ist eben so schnell wieder erloschen, und die Russophilen in Galizien scheinen ihre Rechnung nicht gefunden zu haben. Alle ihre Koketterien sollen an dem ruhigen Charakter Russischer Staatseinsicht abgeprallt sein. Man erzählt sich hier diese Angelegenheit folgendermaßen. Nachdem man eines Tages plötzlich von dem größten Russenhaß zur größten Russenliebe übergegangen war, markirte man seine Misachtung für alles Oesterreichische so öffentlich als möglich, dagegen lobte man plötzlich alles Russische, kaufte Russische Sprachlehren, pries die Russische Regierung aufs höchste und trug die größte Adoration für den Kaiser Nikolaus zur Schau. Einer der vornehmsten hiesigen Edelleute, der dem Kaiser Nikolaus persönlich bekannt war, übernahm es, nach Warschau zu reisen, um dort die Wege zu rekognosciren, auf denen die Mystifikation der Russen weiter geführt und ausgebeutet werden könnte. Als aber der Kaiser den Mann ansichtig wurde, dessen Zweck ihm nicht unbekannt geblieben sein mochte, bewillkommnete er ihn mit den Worten: „Ich habe schöne Sachen von den Galiziern gehört! Es ist vergebene Mühe, die Polen durch Wohlthaten zur Erkenntniß zu bringen! Ihr habt dem Kaiser Alexander mit Undank gelohnt, dem Kaiser Franz, dem Kaiser Ferdinand! Ich weiß recht gut, daß ihr mich haßt, und ich liebe euch auch nicht; aber ich fürchte euch auch nicht, denn ich bin der Stärkere!" Als der Lemberger Abgesandte mit dieser Anrede zurückkam, sah man hier ein, daß der Kaiser Nikolaus nicht leicht durch die geheuchelten Demonstrationen zu födern sei, und somit ist die Vorliebe für Rußland, so schnell wie sie entstanden, wieder verraucht. Volkserziehung und Mehrung des nur sparsam vorhandenen Bürgerstandes sind die alleinigen Mittel, die eine feste Basis für die Zukunft zu legen im Stunde sind. Man verfolge den Adel nicht, man schütze Besitz und Personen, aber man verlasse sich nicht auf ihn, und statt ihm zu schmeicheln, strafe man jede Verletzung des Gesetzes gerecht, aber unnachsichtlich, und ohne sich irgend um den Eindruck zu kümmern, den es in den Kreisen des Adels selbst hervorbringt. Dies ist die sehr schwere, aber einzig mögliche Weise, Galizien zu pacificiren. Im Militair sind einige Tapferkeitsmedaillen ausgetheilt worden. Ein Cadet von Kaiser Chevaurlegers erhielt die goldene, ein paar Unteroffiziere und Gemeine der Infanterie die silberne; diese Auszeichnung haben die vortrefflichen Truppen in hohem Grade verdient. Wir wundern uns, nirgend die Veröffentlichung derselben in den Zeitungen zu finden; wie denn auch die Verhöracten in ihren Hauptergebnissen nicht geheim bleiben sollten. Die Nationallehre bedarf dieser Genugthuung und ruft laut danach, nach aller ihr im Auslande und leider auch in Deutschland selbst zugefügten Schmach. Es wird zwar auch dann diesen Patrioten, denen jede noch so scheußliche revolutionaere Bestrebung eine Tugend, ein Cultus der „Freiheit", jeder gesetzliche Widerstand eine Bedrückung und ein Gräuel erscheint, noch nicht an Worten fehlen, aber diese gelten gleich, wenn die Thatsachen sie Lügen strafen, und nachgerade wird die öffentliche Meinung aufgeklärt genug, um zu erkennen, welche Freiheit ihr Noth thut, und wo sie dieselbe zu holen hat."

Von der Galizischen Gränze den 15. August. (Spen. Ztg.) Eine abermalige Entdeckung fortgesetzter frevelhafter Versuche der Polnischen Emigration in Frankreich und der galizisch-adeligen Verschwörer hat so eben wieder in Galizien stattgefunden und erregt die größte Sensation, nicht nur wegen der Kühnheit des Versuchs, sondern auch wegen der Ruchlosigkeit der durch die vorgefundenen Papiere enthüllten Verschwörungsprojekte. Drei Französische Emissäre überschritten glücklich die Gränze, aber vermuthlich von treuen Galiziern dem Kreisamte designirt, sind sie ergriffen und bereits nach Lemberg abgeführt worden. Man fand bei ihnen Papiere von der größten Wichtigkeit, allein was noch schlagender ist, Proklamationen in Polnischer Sprache an die Bauern, worin diese aufgefordert werden, die Fahne der Empörung gegen die Regierung, die ihnen den gebührenden Lohn ihrer frühern Anstrengungen verweigert habe, zu erheben. Die Verschwörer und die Polnische Emigration in Frankreich scheinen den Zeitpunkt, wo der Bauernhäuptling Szela in Untersuchung ist und sich noch hier und da einige Mißstimmung unter den Bauern in Bezug auf Roboth und Zehnten, deren gänzliche Ablösung die Regierung jedoch ernstlich im Auge hat, zeigt, für günstig gehalten zu haben. Die Regierung ist indeß wachsamer als je, und die Insurrektions-Versuche werden sicherlich vereitelt werden. — Der außerordentliche K. Kommissar Graf Stadion arbeitet seit seiner Ankunft in Lemberg unablässig mit den verschiedenen Civil- und Militairbehörden. Allein es ist sehr zu beklagen, daß nach solchen Vorfällen, wo die Regierung nur Milde gegen die zahlreich verhafteten Verschwörer im Auge hatte, strengere Aufsicht als je geboten ist.

Frankreich.

Paris den 21. Aug. Der Herzog von Aumale hielt gestern auf dem Marsfelde Revue über 27 Bataillone Infanterie, 23 Schwadronen Kavallerie und das 5te Artillerie-Regiment, an dessen Spitze sich der Herzog von Montpensier, der Oberst dieses Regiments, befand. Der Kronprinz von Bayern wohnte diesem militairischen Schauspiel bei.

Die Pairs-Kammer hat die Kommission für Entwerfung der Antworts-Adresse auf die Thron-Rede ernannt.

Es ist aufgefallen, daß Marschall Soult bei der Eröffnung der Kammer nicht erschien. Wie verlautet, hätte er sich definitiv geweigert, zurückzukommen, um seine Stellung als Präsident des Ministerraths wieder zu übernehmen. Man hält es für wahrscheinlich, daß Guizot das Präsidium übernehmen werde.

Die Regierung hat die jüngsten ihr zugekommenen Berichte aus Otaheiti be-

kannt machen lassen; sie sind vom 29. Januar; das Gefecht und der Verlust bei der Landung auf der Insel Wuahiun wird darin zugestanden; die Franzosen hatten 18 Todte und 43 Verwundete.

Der Patrie zufolge, scheint die Opposition einig zu sein, Herrn Dupin als ihren Kandidaten dem Herrn Sauzet gegenüber zu stellen, da die Kandidatur Odilon-Barrot's gar keine Aussicht auf Gelingen hätte.

Der Esprit public will wissen, daß General Baron Feucheres zum General-Gouverneur von Algier ernannt werden würde.

Hr. Vidocq hatte bekanntlich die Démocratie pacifique verklagt, weil sie von ihm gesagt hatte, er sei in Folge des Trunks in elenden Umständen gestorben. Gestern war die Prozeßverhandlung. Hr. Vidocq erschien (wahrscheinlich um zu zeigen, daß er nicht in elenden Umständen lebe) mit Brillanten an den Händen und vor der Brust. Das genannte Blatt wurde zu 50 Frs. (13 Thlr. 10 Sgr.) Strafe verurtheilt.

Der Graf von St. Leu hat im Ganzen etwa 15 Mill. Fr. hinterlassen. Sein natürlicher Sohn (sein „Krankenpfleger") der Graf C., hat allerdings nur 250,000 Fr. baares Geld, indeß bereits bei Lebzeiten bedeutende Geschenke erhalten.

Der Madrider „Heraldo" vom 12. August will wissen, Frankreich und England hätten der Spanischen Regierung ihre Vermittelung in den Differenzen mit Portugal angeboten.

Spanien.

Madrid den 13. Aug. Der Infant Don Francisco de Asis hatte bekanntlich abgelehnt, von dem ihm bewilligten Urlaub auf der Stelle Gebrauch zu machen. Die Königin befahl darauf dem General-Inspekteur der Kavallerie, dem Infanten anzuzeigen, daß der Urlaub zurückgenommen wäre und er demnach in Pampelona bei seinem Regimente zu bleiben hätte. Unterdessen scheint man aber in Paris sich in der Ansicht, daß der Infant Don Francisco de Asis unter den Bewerbern um die Hand der Königin den Vorzug verdiene, bestärkt zu haben. Der General Narvaez, der am Hofe der Tuilerieen vermuthlich die Gelegenheit aufsuchte, darzuthun, daß Herr Guizot ihn mit Unrecht beschuldigt hätte, sich den „brutalen Instinkten und Ueberlieferungen seines Landes" im Uebermaße hinzugeben, schloß sich mit der größten Geschmeidigkeit der Ueberzeugung des Französischen Hofes an und erklärte sich bereit, die Ansprüche des Herzogs von Cadix mit seinem ganzen Einflusse zu unterstützen. Um diesen aber geltend machen zu können, mußte er sich in Madrid befinden, und in der That heißt es, daß der Französische Botschafter angewiesen worden wäre, ihm die Erlaubniß zur Rückkehr auszuwirken. Anfangs wollte die Königin sich durchaus nicht entschließen, diese zu ertheilen. Seitdem sie sich aber der Voraussetzung hingiebt, daß das neue Englische Ministerium dem Infanten Don Enrique zum Besitze ihrer Hand zu verhelfen wünsche und dessen mit den Esparteristen und Progressisten verabredete Pläne begünstige, soll sie gesonnen sein, den General Narvaez an sich zu ziehen, und auch der Infant Don Francisco de Asis hat aufs neue die Erlaubniß bekommen, sich hierher zu begeben. Wir müssen abwarten, ob die Rivalität zweier fremden Höfe in der That bezweckt, die beiden Brüder als Rivale gegen einander auftreten zu lassen.

Beim höchsten Kriegsgericht ist das Urtel des Kriegsgerichts zu Lugo über die Mitglieder der insurrectionellen Junta von Galizien während der letzten Unruhen dort eingegangen. Mehrere Personen sind zum Tode, andere zu den Galeeren verurtheilt. Die Presse bevorwortet mit vieler Uebereinstimmung, daß die Regierung Gnade walten lassen möge.

Madrid den 14. Aug. In meinem letzten Briefe erwähnte ich der Bestürzung, in welche die Königliche Familie sich in Folge des Gerüchtes, daß das neue Englische Ministerium dem Infanten Don Enrique zum Besitze der Hand der jungen Königin zu verhelfen entschlossen wäre, versetzt sah. Heute kann ich bestimmtere Angaben über diese neue Richtung, welche man der Vermählungs-Frage giebt, ertheilen.

In der That erhielt der Englische Gesandte, Herr Bulwer, am 10ten einen Courier aus London und mit ihm eine Depesche, in welcher Lord Palmerston die Nothwendigkeit, die Heiraths-Frage, die sich immer mehr zu verwickeln drohe, aufs schleunigste zu erledigen, auseinandersetzte. Die Vermählung der Königin mit dem Infanten Don Enrique, erklärte Lord Palmerston, erschiene dem Kabinet von London als das einzige Auskunftsmittel, das ergriffen werden müßte. Herr Bulwer wurde beauftragt, diesen Ausspruch Lord Palmerston's auf amtlichem Wege zur Kenntniß der Spanischen Minister zu bringen.

Jetzt wird also durch das Englische Kabinet der Königin Isabella die Alternative gestellt, entweder den ihr feindlich gegenübertretenden Infanten zum Gemahl zu nehmen und die ihn umgebenden, nach Rache dürstenden Ausgewanderten mit ihm nach Spanien zurückzurufen und ihnen die Leitung der Regierung anzuvertrauen, oder sich der Möglichkeit eines gewaltsamen Angriffes und selbst einer Thronentreißung auszusetzen. Daß die Unzufriedenen auf eine solche hinarbeiten, kündigen sie selbst an.

Unter diesen Umständen haben die Berathschlagungen der Minister sich vervielfältigt. Man will behaupten, sie hätten dem Englischen Gesandten vorgestellt, daß es nach wie vor der Wunsch der jungen Königin wäre, ihre Hand demselben Prinzen zu reichen, der durch verwandtschaftliche Bande der Königin von Großbritanien nahe stände und wohl die begründetsten Ansprüche hätte, auf deren Begünstigung zu rechnen. Der Gesandte fertigt heute einen Courier nach London ab.

Der Infant Don Francisco de Asis, dem man so eben die Erlaubniß, sich hierher zu begeben ertheilt hatte, und der vermuthlich schon unterweges ist, hat nun Befehl erhalten, in Pampelona zu bleiben. So müssen Infanten von Spanien sich zu eitlen Werkzeugen fremder Interessen herabgewürdigt sehen.

Die Portugiesen verstärken die Besatzung von Elvas bis auf 3000 Mann. Die amtliche Zeitung von Lissabon verkündigte übrigens am 7ten, daß die Militair-Behörden den strengsten Befehl erhalten hätten, alle Spanischen Ausgewanderten von der Gränze zu entfernen, daß es Letzteren verboten wäre, sich an anderen Punkten, als Peniche und Cascaes, aufzuhalten, und daß Stabs-Offiziere nach der Gränze abgeschickt würden, um über die genaue Erfüllung der Befehle der Regierung zu wachen.

Portugal.

London den 19. August. Den Times wird aus Lissabon vom 10ten August geschrieben: „Es ist jetzt außer Zweifel, daß in den nördlichen Provinzen eine Bewegung zu Gunsten Dom Miguel's ausgebrochen ist. In Folge der aus Porto eingegangenen Nachrichten ist das zweite Chasseur-Regiment dahin beordert und gestern in größter Eile eingeschifft worden. Man fürchtet, daß die Verschwörung bedenklicher sei, als man anfangs glaubte. Die Regierung scheint entschlossen, zur sofortigen Unterdrückung der Bewegung alle Kräfte aufzubieten, und sie hat daher eine starke Truppenmacht nach Braga beordert, in dessen Nähe sich die Miguelisten ziemlich zahlreich gezeigt haben. Auch zu Pezo de Rigos soll Dom Miguel als König von Portugal proklamirt worden sein. Ueber den Umfang der Bewegung läßt sich nichts Genaues angeben; die Hauptfrage ist, ob die Miguelisten, welche sich mit der Septembristen-Partei vereinigt hatten, diesen neuen Freunden noch ferner anhängen oder, weil sie die liberale Partei durch Spaltungen geschwächt finden, die Herstellung einer absoluten Regierung versuchen werden. Man braucht zwar nicht zu fürchten, daß irgend ein Aufstand zur Wiedereinsetzung Dom Miguel's von Erfolg sein werde; aber es ist für eine Nation mit erschöpftem Schatze schon ein großes Uebel, wenn sie zu den stets von militairischen Vorkehrungen unzertrennlichen Ausgaben gezwungen wird.

Großbritannien und Irland.

London den 19. Aug. Ihre Majestät die Königin hat sich gestern früh in Begleitung ihres Gemahls und der Königlichen Kinder auf der Jacht „Victoria und Albrecht" in Osbornehouse zu einer kleinen See-Exkursion eingeschifft. Man erwartete die Königliche Familie gestern in Plymouth.

Der Secretair der Admiralität, Herr Cowper legte gestern den neuen Plan wegen Pensionirung der älteren Post-Capitaine vor, da der Plan der früheren Admiralität den Betreffenden nicht zugesagt hat. Statt 300 sollen jetzt nur 200 Post-Capitaine pensionirt werden, die für ihre Pensionirung ausgesetzte Summe, 30,000 Pfd. jährlich, bleibt dieselbe. Der Plan schien im Ganzen Beifall zu finden und das erste Quartal jener Pensionirungs-Summe wurde sogleich votirt.

Der Standard, der aus Haß gegen die Fabrik-Bourgeoisie die Sache der Arbeiter in Händen nimmt, veröffentlicht den Wortlaut der Beschlüsse, die einstimmig in einer Versammlung der bedeutendsten Baumwollenspinner und Kattun-Fabrikanten von Blackburn am 8. August gefaßt wurden, und wonach den Arbeitern dieser Fabriken am 7ten d. M. angezeigt werden sollte, daß vom 21sten an nur noch von Dienstag bis Freitag, also nur vier Tage wöchentlich, gearbeitet werden würde, und wonach ferner die sämmtlichen Baumwollen-Fabrikanten des umliegenden Bezirks zu gleichem Verfahren aufgefordert werden sollen. Es scheinen dies gefährliche Anzeichen einer drohenden Krisis zu sein.

Der Standard meldet, daß das Ministerium entschlossen sei, das Parlament im Oktober aufzulösen. Den Wählern blieben daher nur zwei Monate, sich auf den großen Kampf vorzubereiten. Sie sollten sie daher nützen und geeignete Kandidaten, d. h. „ächte Protestanten und Beschützer der Britischen Gewerbthätigkeit, weder Peeliten noch Whig-Radikale", in das Unterhaus senden.

Am 15ten wurde das dem Sir Walter Scott in Edinburgh errichtete Denkmal feierlich enthüllt. Dieser Tag wurde wie ein Volksfest begangen, und aus allen Theilen der Stadt waren Volksmassen herbeigeströmt.

Gestern Abend wurde in der Kron- und Anker-Taverne eine öffentliche Versammlung zur Stiftung eines Bundes Behufs der Vernichtung der Sklaverei, unter dem Vorsitz des Herrn G. Thompson, gehalten. Alle Anträge wurden einstimmig angenommen.

Belgien.

Brüssel den 18. August Der König und die Königin sind vorgestern Mittag, nach ihrer Rückkehr von England, von Leaken im hiesigen Palast eingetroffen. Der König führte gleich nach seiner Ankunft den Vorsitz im Ministerrath und empfing sodann den Militair-Gouverneur von Brüssel, so wie den Direktor des Berliner Museums, Herrn Waagen.

Der Professor Schubert von der Königsberger Universität befindet sich jetzt in Brüssel, um hier statistische Studien über Belgien zu machen.

Italien.

Lucca den 12. Aug. Heute, eine Minute vor 1 Nachmittags, hatten wir zwei fürchte liche Erdstöße, der zweite Stoß war der stärkste. Die Glocke auf dem Hauptthurm schlug an, alle Hausglocken klingelten, eine Masse Schornsteine fielen in die Straßen, viele hohe Häuser wurden beschädigt, in einem Garten in der Stadt fielen Statuten von ihrem Piedestal, Hausgeräthschaften wurden umgeworfen, aber kein Unglück von Bedeutung ist zu berichten. In den Bergen von Massa und Carrara leiden gewöhnlich die Einwohner bei Erdbeben viel, Gott gebe, daß wir auch aus diesen Gegenden nichts Schlimmeres erfahren. (Auch aus Neapel wird ein Erdbeben gemeldet.)

(Beilage.)

Rom den 11. Aug. Mit dem gestrigen Tage ist endlich die ersehnte Regenzeit, zwar früher als sonst, aber dennoch zu spät für die Erwartung, eingetreten. Die Dürre hat bereits Fluren und Felder völlig verheert. Mangel an Futter und Wasser erzeugte Viehseuchen, unter den Landleuten ist Siechthum allgemein. Korn und Südfrüchte in der weiten Ebene zwischen Lentini und Catania verkamen durch Sonnengluth. Im Kirchenstaat brachten die Cerealien mit Ausnahme des Korns nur ein Achtel der gewohnten Frucht, da die das reifende Fruchtleben erstickende Normalhitze seit zwei Wochen 29° 3 R. und in den letzten Tagen 32° R. erreichte. Nur bei einem sehr günstigen Verlauf der Regenzeit hoffen die Landwirthe Mittel-Italiens eine mittelmäßige Oliven- und Wein-Aerndte.

Unter Vorsitz ihres Präsidenten, des Kardinals Asquini nahmen die Mitglieder der Accademia di Religione cattolica die vielbesprochene Frage über die bisher befolgte und in Zukunft zu befolgende Praxis betreffs der gemischten Ehen zu näherer Erörterung vor. Interessant waren die Mittheilungen des Professors Ricci über den dermaligen kirchlich-politischen Stand dieser Angelegenheit in den verschiedenen transalpinischen Ländern, die in ihrer Erhärtung der von den drei letzten Päpsten erlassenen diesfallsigen kanonischen Bestimmungen eine vielleicht nahe Aussöhnung der Kurie mit den objektiven Bedürfnissen der Gegenwart andeuteten.

So eben wird mir von sicherer Hand die Kunde, daß der Römische Staat, der unter Pius' IX. weiser und trefflicher Leitung mit jugendlicher Kraft aus dem Schutte der Vergangenheit emporsteigt, in der nächsten Zeit einem Edikte entgegensehen darf, welches den Uebergang zur Mündigsprechung des Volkes, zu einer frei aus dem inneren Leben sich hervorbildenden zeitgemäßen Verfassung bilden wird. Es ist die Begründung einer durch gewählte Kollegien gebildeten Munizipal-Verfassung, welche nicht allein in Rom, sondern in allen Städten und Provinzen des gesammten Kirchenstaats eingeführt werden soll. Mit Recht betrachtet ganz Italien Pius IX. als den Begründer einer neuen Aera, der wie durch einen Zauberschlag das Gefühl der Einheit und Nationalität ins Leben rief, den kastenmäßigen Zank und Hader einzelner Ortschaften beendigte und das Volk das einzige große und würdige Ziel erkennen ließ. Alles ist begeistert für ihn und erhebt ihn bis in den Himmel. Daher verdienen denn auch die vor kurzem von ausländischen Zeitungen berichteten und mit einer gewissen Wichtigkeit hervorgehobenen Nachrichten über gewisse reactionäire Tumulte, die an einigen Orten im Kirchenstaate vorgefallen, keine besondere Berücksichtigung, da diese nichts Anderes waren, als ohnmächtige Versuche der Gegenpartei, um Se. Heiligkeit von der Ausführung seiner großartigen Ansichten abzuhalten und zur Wiederaufnahme des zum Glücke des Staats zurückgelegten alten Systems zu nöthigen. Glücklicherweise scheiterten diese durch bedeutende Geldspenden von einigen Häuptern der Gegenpartei bewirkten Unternehmungen an der Festigkeit seines auf tiefen Gründen beruhenden Willens; zugleich aber war es seiner Wachsamkeit und den geheimen, aber trefflichen Anstalten gelungen, jenen Ränken auf die Spur zu kommen und die Häupter, die sie veranlaßt, zu entlarven.

Italienische Grenze den 17. August. Verschiedene Italienische Staaten haben auf diplomatischem Wege Denkschriften einreichen lassen, um Pius IX. von dem von ihm betretenen Wege abzubringen, und es bereitet sich gegen die Maßregeln des Papstes eine politische Coalition vor, deren Folgen schwerlich vorauszusehen sind, besonders da der einflußreiche Jesuiten-Orden eine durchgreifende Opposition an den Tag legt und Himmel und Erde in Bewegung setzt, um seinen früheren Standpunkt zu gewinnen.

Neapel den 11. August. Die Trockenheit ist hier überaus groß, in den K. Gärten wird das Wasser aus den Cisternen für die Bevölkerung abgegeben, und in den Provinzen an manchen Orten jetzt so theuer verkauft als der Wein. Die Schaafheerden gehen bei dieser Hitze aus Mangel an Nahrung und Wasser ganz zu Grunde.

Schweiz.

Basel den 16. August. Am 14. wurde wegen der Aargauischen Klosterfrage abgestimmt. Es waren neun Anträge vorhanden, keiner erhielt aber eine Mehrheit. Neuchatel hatte auf die Herstellung sämmtlicher Klöster angetragen; es stimmte mit sämmtlichen Sonderbündern und Appenzell J. R. für den Antrag, fand aber nur 8½ Stimmen.

Bern. — Der „Verfassungsfreund" bringt eine ausführliche Schilderung des am 9. August in Interlaken abgehaltenen Volksfestes. Eine ungeheure Menschenmasse hatte sich in diesem reizenden Thale eingefunden. Michel von Böningen begrüßte die Gäste, die mit dem Dampfboote anlangten, und Pfarrer Weiermann hielt die Festrede, welche vom „Verfassungsfreund" eine Taufpredigt genannt wird. Beim Mittagessen traten viele Redner auf, welche die wichtigsten Tagesfragen besprachen. Die Rednerbühne zierte eine hinter derselben mit Laub und Grün gemachte Wand, worin zwei Transparente, das eine mit einem auf den Boden schauenden mißmuthigen Bär, umgeben mit schwarzen Wolken und das Jahr 1831, und das andere ein gen Himmel sehender Bär, von einer aufgehenden Sonne und im schönsten Morgenroth glänzend beleuchtet und unten die Jahreszahlen 1845 und 1846. Siebenundzwanzig Fahnen waren aufgepflanzt, darunter alle Kantonsfahnen; die sieben Sonderbundsfahnen mit Trauerflor beheftet. Abends war der Festplatz beleuchtet, ein Feuerwerk wurde abgebrannt, in der alten Schloßkirche tanzte man die ganze Nacht, die Kanonen ließen sich den Tag über oftmals vernehmen — kurz, es soll eines jener Volksfeste gewesen sein, die nicht so leicht vergessen werden.

Bern. — Gestern war der große Wahltag, von dem für längere Zeit die Zukunft des Kantons Bern abhängt. Wie sich voraussehen ließ, ist im Durchschnitte im Sinne des Verfassungs-Raths gewählt worden. Von den 150 Großraths-Wahlen, die man heute früh gewiß kennt, sind gegen 80 auf Verfassungs-Räthe gefallen. In der Stadt Bern dagegen ist eine wesentliche Veränderung eingetreten. Von 13 Großräthen gewannen die Konservativen 9, die radikalen nur 4. Die alten Aristokraten hielten diesmal mit der gewesenen Regierungspartei fest zusammen, und die Radikalen ihrerseits waren mit der Entwerfung der Wahlliste nicht vorsichtig genug zu Werk gegangen. In der Münsterer Gemeinde hatten Letztere noch das Unglück, daß im zweiten Scrutinium, wo noch zwei zu wählen waren, ihre Stimmen sich zersplitterten. Die ganze Opposition beläuft sich bis jetzt auf etwas über 30 von obigen 150, einzelne Schwankende nicht eingerechnet.

Türkei.

Konstantinopel den 5. August. (A. Z.) Wenn man hört, daß die Türkischen Minister dem Vice-König von Aegypten abwechselnd Feste geben, daß der Großherr das Dampfboot „Essaad Dschedib" während seines Hierseins zu seiner Verfügung gestellt hat, so sollte man glauben, man wolle einander nichts als Liebes und Gutes erzeigen. Dessenungeachtet wollen Viele behaupten, es sei zwischen dem Sultan und Mehemed Ali keinesweges zu einer vertraulichen Annäherung gekommen, sondern eher eine gewisse Spannung und Entfernung eingetreten, und eben deshalb habe sich der Alte aus der Nähe des Großherrlichen Palastes — scheinbar zwar der bessern Luft wegen — nach Terapia zurückgezogen. Versichern kann ich wenigstens, daß Mehemed Ali am ersten Freitag nach seiner Ankunft nicht, wie damals eine der hiesigen Zeitungen berichtete, den Sultan in die Moschee begleitet hat, sondern für sich allein eine andere Moschee besuchte. Dies nahm ihm der Großherr sehr übel und untersagte es ihm für die Zukunft. Jener Absonderung Mehemed Ali's kann man nun allerdings in gewisser Hinsicht die Absicht unterlegen, nicht als Vasall und Unterthan des Großherrn hier angesehen zu sein, sondern vielmehr als ein dem Großherrn gleichstehender, selbstständiger Fürst sich geltend zu machen. Bekanntlich besucht der Sultan jeden Freitag irgend eine Moschee, um dort sein Gebet zu verrichten, wie es dem frommen Muselmann vorgeschrieben ist. Bei dieser Gelegenheit versammeln sich aber jedesmal um den Großherrn alle seine Minister und höheren Beamten und Offiziere. Der freitägliche Moschee-Besuch des Großherrn ist also nicht blos als eine religiöse Andachtsübung zu betrachten, sondern ist zugleich, wie die Türken sagen, Selamlik, d. i. Zeit und Ort, dem Padischah die wöchentliche Aufwartung zu machen. So war es nun freilich nicht passend, daß ein Vasall des Großherren nicht bei dem Selamlik seines Gebieters sich einfinden, sondern gleichsam eine Selamlik für sich selbst bilden wollte. Ein besenderes inniges Verhältniß scheint zwischen Herrn v. Bourqueney und Mehemed Ali zu bestehen. Sie hatten neulich eine lange Unterredung. Auch Frau v. Beurqueney stattete dem Vice-König einen Besuch ab, und der Prinz von Joinville wird in Aegypten erwartet.

Amerika.

Den neuesten bis zum 15. Juli reichenden Nachrichten aus Matamoras zufolge, stand General Taylor noch immer mit dem Gros seiner Truppen in der Nähe der Stadt, hatte indeß bereits in Camargo Magazine errichtet, um von dort bei seinem Zuge in das Innere seine Bedürfnisse zu beziehen. Die Zögerung des Generals erklärt sich zum Theil dadurch, daß der Rio Grande bedeutend angeschwollen war und die Getreidefelder überschwemmt hatte, auf deren Ertrag von ihm zur Verproviantirung seines Heeres gerechnet worden war. Ueber die Stellung der Mexikanischen Truppen ist man nach wie vor in Ungewißheit.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. — Der Schwindel, welcher bei uns alle Geschäftsbahnen ergriffen, tritt besonders in der Kleiderfabrikation offen vor das Publikum. Riesengroße Zettel bedecken die Straßenecken unserer Residenz. Mit den lächerlichsten Annoncen: „Meine Herren, können Sie Geld gebrauchen?" „Eine Sparkasse auf die richtigste Manier", „nichts Aehnliches, so weit die Civilisation sich erstreckt", werden fertige Kleider zu den spottbilligsten Preisen, natürlich eben so schlecht an Stoff als an Arbeit, ausgeboten. Man muß bedenken, daß Berlin nahe an 4000 Schneider zählt, von denen eine große Zahl den Kleiderhändlern vollkommen preisgegeben ist, und deren Lohn Letztere so weit herabdrücken, daß sie ihnen z. B. die Anfertigung von einem Paar Hosen mit 3 Sgr. bezahlen. Besonders einer dieser Kleiderfabrikanten war es, wie jetzt die „Beiträge" berichten, welcher in Berlin die Preise auf eine alle weitere Concurrenz ausschließende Weise herabdrückte. Gegenwärtig hat sich ergeben, auf welche Weise der Mann im Stande war, so billige Preise zu stellen. Derselbe hat nämlich seine Artikel fast durchgängig gegen Credit eingekauft, solche, ohne sie bezahlt zu haben, verschleudert und das erhaltene Geld verbraucht, ohne sich um seine Gläubiger weiter zu bekümmern. Zuletzt war natürlich sein Credit erschöpft, man kam hinter seine Operationen, und er ist gegenwärtig gefänglich eingezogen und wegen muthwilligen Bankrotts in Untersuchung.

Mit den Dampfschiffen in Swinemünde sind schon viele Theile der prächtigen Ausstattung der Russischen Großfürstin angekommen und über hier nach Stuttgart befördert worden.

Breslau. — Bei Marschendorf im Böhm. Riesengebirge sieht man jetzt die Trümmer des Hauses, welches am 14. Febr. d. J. eine Schneelawine ganz

zerstörte. Jene Lawine brachte auch einen Stein mit herab, welcher 11 Fuß hoch, 21 Fuß lang und 8 bis 17 Fuß breit ist und in den man jetzt die Jahrszahl des Ereignisses eingehauen hat. Der Stein dürfte über 2500 Ctr. wiegen.

Nach einer Angabe des Elbinger Anzeigers wäre in Bromberg bei einem Gewitter am 9. August zersplitterter Schwefel nicht blos auf die Erde, sondern auch Stücke von der Größe einer Wallnuß durch den Schornstein auf den Heerd gefallen. (??) — In Elbing hat dieser Tage ein 9jähriger Knabe, der Sohn eines Schneidermeisters, seinen Spielkameraden mit Lebensgefahr aus dem Wasser gerettet, während zwei andere Knaben entflohen.

Der Berliner Verein „zum historischen Christus" machte um die Pfingstzeit eine Reise durch Thüringen, und vereinigte sich in Halle zu diesem Zweck mit einer dort bestehenden ähnlichen Gesellschaft. Auf dieser Wallfahrt nun haben die jungen Leute öffentliche, predigtähnliche Reden gehalten, und sind dafür zur Untersuchung gezogen.

Nach der Hannoverschen Zeitung wird die angekündigte Geschichte der Preuß. Bank während der letzten 40 Jahre vom Regierungsrath Seidel und Herrn G. Julius, ehemaligem Redakteur der Leipziger Allg. Zeitung, redigirt werden. Als Organ des neuen Bank-Instituts nennt man eine Handels- und Gewerbe-Zeitung, welche Herr Julius begründen wird.

De Quincey, der berühmte Englische Opium-Trinker, soll es soweit gebracht haben, daß er eine Dosis Opium, deren Wirkung der von 8000 Tropfen Laudanum gleichkommt, wenigstens anscheinend ohne Nachtheil für seine Gesundheit, verschluckt.

In Konstantinopel, wo die Feuersbrünste an der Tagesordnung, sind kürzlich binnen zwei Tagen wieder gegen 70 Häuser niedergebrannt.

Felicien David, Componist der Wüste, heirathet eine Engländerin und ein jährliches Einkommen von 2000 Pfund.

Theater.

Donizetti's Lucrezia Borgia" hatte am Dienstage ein überaus zahlreiches Publikum von Hör- und Schaulustigen in den Räumen unsers Schauspielhauses versammelt, denn mit Recht durfte vorausgesetzt werden, daß die große dramatische Künstlerin, Mad. Schröder-Devrient, an diesem Abende Gelegenheit finden würde, ihr unübertreffbares Talent in seiner ganzen Ausdehnung und Größe zu entwickeln. Wie hoch aber auch die Erwartungen gespannt waren, sie wurden noch weit übertroffen und wiewohl die Sängerin selbst über eine Indisposition klagte, so war doch ihre Leistung nach jeder Richtung hin vollendet: Plastik, Mimik und musikalische Recitation waren so meisterhaft, daß die große Künstlerin fast in jeder Scene mit einem Beifallssturm überschüttet wurde. Einer Detaillirung ihrer Leistung dürfen wir uns füglich überheben, denn wozu das Fehlerlose zergliedern! Wir fügen daher nur noch hinzu, daß die Mangelhaftigkeit der übrigen Darstellung, worüber das Publikum laut klagte, und die wir auch nicht in Abrede stellen können, nicht auf Rechnung des Herrn Dir. Vogt, oder der einzelnen agirenden Mitglieder gesetzt werden darf, indem ja nicht ein vollständiges Opernpersonal beisammen ist, sondern nur Fragmente der zersprengten frühern Gesellschaft, von denen jeder eine Rolle, ohne Rücksicht auf seine Befähigung sie auszufüllen, hat übernehmen müssen, um nur die Darstellung überhaupt möglich zu machen. Ueberdies ist Lucrezia Borgia eine Oper, die durchgebildete Künstler, so wie eine gründliche Vorbereitung verlangt, und daher über die Kräfte einer Mittelbühne weit hinausgeht. R.

Börse von Berlin.
Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 24. August 1846.	Zins-Fuss.	Preus. Cour Brief.	Preus. Cour Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$95\frac{1}{4}$	—
Präm.-Scheine d. Seehdl. à 50 T.	—	$87\frac{1}{2}$	87
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	$3\frac{1}{2}$	94	—
Berliner Stadt-Obligationen	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{3}{4}$	—
Westpreussische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{2}$	—
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	$103\frac{1}{4}$	$102\frac{3}{4}$
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	93	$92\frac{1}{4}$
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	97	—
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{5}{8}$	—
Kur- u. Neumärkische dito	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{2}$	—
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{1}{2}$
dito v. Staat. g. Lt. B.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	$11\frac{11}{12}$	$11\frac{5}{12}$
Disconto	—	$4\frac{1}{2}$	$5\frac{1}{2}$
Actien.			
Potsd.-Magdeb.	4	97	—
dto. Oblig. Lit. A.	4	94	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Berl. Anh. Eisenbahn	—	$112\frac{1}{2}$	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Düss. Elb. Eisenbahn	—	$111\frac{1}{4}$	$110\frac{1}{4}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Rhein. Eisenbahn	—	$91\frac{1}{4}$	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
dto. vom Staat garant.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Ob.-Schles. Eisenbahn Lt. A.	4	—	—
do do. Prior.-Obl.	4	—	—
do. do. Lt. B.	—	—	—
Brl.-Stet. E. Lt. A und B.	—	$112\frac{1}{2}$	$111\frac{1}{2}$
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	112	—
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	—
dito. dito. Prior. Oblig	4	—	—
Bonn Kölner Eisenbahn	5	—	—
Niedersch. Mk. v. c.	4	$93\frac{1}{4}$	$92\frac{1}{4}$
do. Priorität	4	95	—
do. Priorität	5	$100\frac{1}{2}$	—
Niederschlesich-Mrk. Zwgb.	4	—	—
do. Priorität	$4\frac{1}{3}$	—	—
Wilh.-B. (C.-O.)	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	—	$98\frac{1}{4}$